

wesen, auch die ganze Beizeit bei ihm ausgehalten und dadurch theilweise den Grund zu seinem Wohlbestehen mitgelegt hätten, im Testament ein Legat von 1500 M. zugewiesen habe. Auch einige gute Gesellen sind bedacht worden. Die Legate wurden sofort ausgezahlt.

Am vorigen Sonntag ereignete sich in der Kirche zu Siebenlehn ein eigenthümlicher und höchst unerfreulicher Fall. Nachdem die Kirchengemeinde Siebenlehn schon mehrere Monate in seelsorgerischer Verwahrung gelebt, sollte jetzt der Candidat des Predigtamtes A. als Pfarrer eingewiesen werden. Die Weichrede, von einem als Zeugen fungirenden Geistlichen, die Einweisungsbrede, vom Superintendenten Lods gehalten, waren vorüber und es sollte nun die eigentliche Verpflichtung folgen. Der Ephorus stellt an den Einzuweisenden die gesetzlich vorgeschriebene Frage, ob er das Amt mit Treue verwalten wolle. Keine Antwort. In der Voraussetzung, der Candidat sei von der großen Bedeutung des Augenblicks zu sehr ergriffen, fordert der Ephorus den Einzuweisenden auf, sich zu setzen und zu erholen. Nach langer Pause, während welcher die überaus zahlreiche Gemeinde in ängstlicher Spannung verharret, tritt der Einzuweisende abermals an den Altar, um zum zweiten Male die Frage zu vernehmen und — wieder zu schweigen. Das für alle Anwesende peinliche der Lage steigerte sich, als endlich der Befragte sich der Gemeinde zuwendet mit der Bemerkung: er habe bis diesen Augenblick gerungen und mit sich gekämpft und müsse jetzt erklären, daß er nicht die Kraft in sich spüre, das Amt zu verwalten. Hierauf ordnet der Ephorus an, die Gemeinde möge ein Lied singen, er wolle sich unterdessen mit dem Candidaten in der Sacristei besprechen. Nach längerer Frist erscheint der Superintendent und theilt der Gemeinde mit, daß seine Besprechung erfolglos geblieben sei. Es erfolgte sodann in gewöhnlicher Weise der Schluß des Gottesdienstes. Die Gemeinde verließ in großer innerer Erregung die Kirche.

Betreffs der Niesauer Brücke erfährt das gutunterrichtete Epz. Tzbl., daß die Räumung des Elbfahrwassers von den Eisentrümmern durch die bewährten Techniker des Kriegsministeriums auf Ansuchen des Directoriums der Bahn bei diesem und nach eingeholter königlicher Genehmigung erfolgen wird. Damit ist die energische Ausführung dieser in jeder Hinsicht schwierigen Aufgabe in eine eben so kundige als energische Hand gelegt und die Beseitigung der Calamität in möglichst kurzer Zeit gesichert. Die Dampffähre für 4- bis 500 Personen, einstweilen ein kleines Dampfboot, soll, sobald dieselbe durch die Brücke hindurch gebracht werden kann, was zur Zeit der Wasserstand nicht zuläßt, unterhalb der Brücke aufgestellt werden, um Passagiere und Gepäck von einem Ufer nach dem andern aus den ankommenden Zügen in die bereitstehenden zu transportieren. Da noch 6 Gitterträger von 30 Meter Spannung unbeschädigt erhalten sind, hofft man nach Ablauf des Wassers und Untersuchung der alten Pfeiler — vielleicht ist das Einrammen eines hölzernen Blockpfeilers erforderlich — für den Eisenbahnverkehr wenigstens ein Geleis interimistisch herstellen zu können. Was die neue Brücke betrifft, welche oberhalb der alten zu liegen kommen muß, so ist in Aussicht gestellt, daß bei raschem Angriff die Geleise der Bahn noch in diesem Jahre für den Betrieb fertiggestellt werden können.

Der diesjährige Leipziger Carneval hat, wenn auch sein Arrangement (Corso, Festzug u.) durchaus nicht hinter dem in früheren Jahren zurückgefallen, sondern vielfach des dabei zu Tage getretenen Humors und schlagenden Witzes wegen belobt wird, nicht so viele Besucher angezogen, wie seine Vorgänger, ein Umstand, der gewiß

mit Recht dem Leiber noch keine Aussicht auf Besserwerden gewährenden schlechten Gange der Geschäfte zugeschrieben wird. Leider hat auch das dem ungebundenen und doch maßvollen Frohsinn gewidmete Volksfest zahlreiche traurige Belege von der überhandnehmenden Rohheit geliefert: im Laufe des Montages sind wegen Excesses (darunter Messerverletzungen, schamlose Angriffe auf die Sittlichkeit), Betteln, Herbergslosigkeit, Trunkenheit u. nicht weniger als 77 Personen zur Haft gebracht worden. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich nach Mitternacht im Thomaskirchen: Ein Leipziger 19jähriger Gymnasiast erhielt, wie es scheint durch Unvorsichtigkeit, nicht absichtlich, einen Schlag mit einer sogenannten Britsche ins Gesicht, der ihm das rechte Auge kostete. Das Auge wurde ihm ausgeschlagen, es hat die Sehkraft vollständig verloren. Wer ihm den Schlag beigebracht, hat sich nicht ermitteln lassen.

In einer in der Nähe von Berthelsdorf bei Bunzenau gelegenen Eisenbahnschmiede hat sich am 26. v. M. ein beklagenswerthes Unglück ereignet. In ein daselbst aufgestelltes Wasserfaß waren Dynamit-Sprengpatronen zum Aufweichen gelegt worden. Einem Schmiedegesellen aus Burgstädt war aber davon nichts gesagt worden und als dieser eine glühende Spitzhade in dem Wasser abkühlen wollte, entzündeten sich die Patronen beim Eintauchen der Hade mit großer Heftigkeit, wodurch dem Unglücklichen das rechte Bein zerschmettert wurde, so daß von den herbeigerufenen Ärzten die Amputation vorgenommen werden mußte.

Der folgende Vorfall ist so recht eine Warnung für alle Mütter, ihre kleinen Pfleglinge keinen Augenblick ohne Beaufsichtigung zu lassen. Während die Frau eines Bäckermeisters zu Cösmannsdorf bei Tharand in ihrer Küche mit Stärkekochen beschäftigt war, kommt ein Kunde und verlangt irgend welche Backwaren. Um ihn zu bedienen, eilt sie aus der Küche, in der sie ihr kleines dreijähriges Söhnchen in der Eile nur auf eine Minute allein zurückläßt; das Kind aber macht sich an den Topf mit der kochenden Stärke, in welchem es Milch vermischt, wirft ihn beim Zufassen um und gießt sich auf diese Weise den ganzen Inhalt über das Gesicht. Das arme Kind liegt unter großen Schmerzen darnieder, und es ist sogar fraglich, ob es dieselben wird überstehen können.

In Baugen ist am Mittwoch der Klöppel der großen Glocke auf dem Petrithurm beim Läuten gesprungen, ohne glücklicherweise Jemanden zu verletzen.

Vermischtes.

Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat im Jahre 1875 104 Menschen dem sicheren Tode entzogen. Seit 10 Jahren sind durch sie 810 Menschen gerettet worden. Obwohl die Rettungsboote und deren Ausrüstung und manches andere, was dazu gehört, Geld kosten, ist diese menschenfreundliche Gesellschaft nur auf freiwillige Beiträge angewiesen. Hoffentlich wird es ihr nach solchen Erfolgen an Beiträgen auch im Binnenland künftig nicht fehlen.

Der wiederholte Regenfall der letzten Tage hat die theilweise im Rückgange befindlich gewesenen Hochwasser wieder zum Steigen gebracht. So zeigte die Elbe am Donnerstag wieder 6 Ellen über Null, die Warthe am Mittwoch über 18 Fuß, wobei das Wasser noch im Steigen war. Das Elend in Schönebeck wird nur noch in gräßlicher Weise vermehrt. — Die Kaiserin wohnte am Mittwoch in Magdeburg einer Berathung des vaterländischen Frauenvereins über die Unterstützung der überschwemmten Ortshafeten bei.

Furchtbar war u. a. der Eisgang und die Ueberschwemmung in Wien. Drei Kanonen-

schiffe Mittags am 19. Februar verkündigten die Gefahr, 6 Schiffe Nachmittags meldeten ihr Steigen, 9 Schiffe bald nachher die höchste Gefahr, namentlich auf dem linken Donauufer. Ein großes Rettungsboot ist auf der Flucht vor dem alles verschlingenden Strome, da ertönt ein Flintenschuß in der Nähe, man hält, schaut auf — die Militärschwimmschule ist von den Fluthen umtost, auf dem Dache zeigen sich 4 Soldaten, die Wachmannschaft. Hin zur Schwimmschule! Mit übermenschlicher Mühe gelingt es. Einsteigen! einsteigen! rufen die waderen Männer dem alles verschlingenden Strome, da ertönt der Commandant, ein Befreiter, wenn Sie noch glücklich in die Stadt kommen, melden Sie, daß unser Posten noch nicht abgelöst ist und sich in Lebensgefahr befindet. Sie sehen uns auf dem Dache! — Machen Sie doch keine Umstände, steigen Sie ein, der Eisstoß kann jeden Augenblick Ihre Hude zertrümmern! — Bitte, geht nicht, ohne Lösung dürfen wir den Posten nicht verlassen! — Der Strom riß das Boot von dem wankenden Häuschen fort, nach einer furchtbaren halben Stunde kam es in ruhiges Fahrwasser, nach einer Stunde stieß es in der Reitallee des Praters auf festes Land und auf ein Pionierpiket. Die Bootsmänner statteten Bericht ab, ein Ponton mit 6 Mann wurde sofort nach der Schwimmschule entsandt, um die Wache abzulösen, aber man erreichte sie nicht, der wüthende Strom vereitelte alle Mühe. Nachts 10 Uhr endlich glückte es, den Posten zu retten, den man längst verloren gegeben.

Im ganzen deutschen Reiche und vielleicht darüber hinaus sind die bayerischen Eisenbahnbeamten wegen ihres barschen, unhöflichen Benehmens gegen das reisende Publikum hinlänglich bekannt. Es wird daher mit allseitiger Genugthuung ein Urtheil ausgesprochen, welches das königliche Bezirksgericht Landshut (Niederbayern) dieser Tage gegen den Eisenbahninspector Max Wolf von Landshut wegen Vergehens im Amte erlassen hat. Dieser treffliche Beamte hatte nämlich einen Bauern, der durch die Chicanen eines Bahnbediensteten an der Benutzung eines Zuges verhindert wurde, auf dessen berechtigte Klagen nicht nur mit Ohrfeigen tractirt, sondern ihn des Weiteren auch noch wie ein Raubthier mit Stricken gefesselt. Angesichts solchen Benehmens seitens des Vorstandes einer großen Bahnstation warf der Staatsanwalt die Frage auf: „Befinden wir uns in Baiern oder in der Türkei?“, eine Frage, die vom reisenden Publikum in Baiern sehr häufig dahin beantwortet worden würde: wir befinden uns, wenigstens so lange wir auf der Bahn reisen, in der Türkei! Das Gericht verurtheilte den groben Beamten zu 1 Monat Gefängniß und Tragung der Kosten. Wie viele derartige Fälle ereignen sich und werden nicht bekannt!

Die badische Regierung hat in Anbetracht der außerordentlichen Verbreitung der Hundswuth — da seit Jahr und Tag in Baden 60 Fälle derselben constatirt, und 33 Menschen gebissen wurden, von welchen mehrere starben — der Kammer die Erhöhung der Hundetaxe im Allgemeinen um das Doppelte vorgeschlagen, so daß künftig in Orten über 4000 Einwohner die Taxe für männliche Hunde 25 M., für weibliche Hunde 20 M., in den übrigen Orten 12, bez. 10 M. betragen soll. Bei der günstigen Aufnahme des Vorschlags wird derselbe voraussichtlich Gesetzeskraft erhalten.

Don Carlos hat Frankreich verlassen und sich nach England begeben. In dem schon erwähnten Manifeste, in welchem der flüchtige Abenteurer seine Resignation ausspricht, verzichtet er, „die Spanier glücklich zu machen!“ Mit einem solchen schlechten Witz steigt der verruchte Mann aus dem Blutbade, das er angerichtet. Im Großen und Ganzen hat das graue Würfelenspiel um eine Krone, wobei Jahre lang Gut